



Gefördert durch die
**Aktion
MENSCH**
Stiftung

LIGA der Freien Wohlfahrtspflege in Thüringen e. V.



ARBEITSHILFE
Veränderungen von
Unterstützungen für Menschen
mit Beeinträchtigungen. Die
Menschen mit Beeinträchtigungen
werden zum Mittel-Punkt der
Eingliederungs-Hilfe.

Wie macht man Teilhabe?
*Inklusion durch Umbau der Angebote
gemeinsam verwirklichen*

Wie macht man Teilhabe?

Inklusion durch Umbau der Angebote gemeinsam verwirklichen

Arbeits-Heft

Veränderungen von Unterstützungen
für Menschen mit Beeinträchtigungen.

Sie werden zum Mittel-Punkt der Eingliederungs-Hilfe.

Der Text in Leichter Sprache wurde erstellt und geprüft von:



Lebenshilfe-Werk Weimar/Apolda e. V.
Über der Nonnenwiese 5, 99428 Tröbsdorf
Telefon: 03 64 3 74 0 20 60
E-Mail: info@buero-einfach-leicht.de
Internet: www.buero-einfach-leicht.de

Die Bilder in dem Arbeits-Heft sind die Bilder der:
© Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e. V.,
Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013-2020
und Fotos von den Veranstaltungen.

Inhalt

Das schreibt die LIGA über das Projekt	4
Das schreibt die Aktion Mensch Stiftung über das Projekt	8
Das schreibt das Projekt-Büro über das Projekt.....	10
1 Wir beschreiben das Projekt genauer	15
1.1 Warum haben wir das Projekt gemacht?	15
1.2 Was sind die Projekt-Ziele?	18
1. Teil-Ziel:	18
2. Teil-Ziel:	18
1.3 Wer hat bei dem Projekt mitgemacht?	19
1.4 Wie haben wir in dem Projekt zusammen-gearbeitet?	21
1.5 Was haben die Unternehmen im Projekt verändert?	23
Christliches Jugend-Dorf Erfurt (CJD Erfurt)	23
Bodelschwingh-Hof Mechterstädt	25
Lebenshilfe-Werk Weimar / Apolda e.V.	28
2 Das sind wichtige Schwer-Punkte in dem Projekt	30
2.1 Schwer-Punkt: Teilhabe	30
Teilhabe in den Unternehmen	31
Teilhabe an der Gesellschaft	38
Teilhabe in der Politik	39

2.2	Schwer-Punkt: Sozial-Raum	40
	Der Sozial-Raum als Raum zum Lernen	44
	Der Sozial-Raum als ein fest-gelegter Raum	44
2.3	Schwer-Punkt: Zusammen-Arbeit	46
2.4	Barriere-Freiheit	47
2.5	Schwer-Punkt: Verständliche Infos für alle und ein Austausch miteinander	49
3	Beispiele aus der Praxis	53
3.1	Praxis-Beispiel: Sozial-Raum-Begehung	53
3.2	Praxis-Beispiel: Empowerment-Zirkel	63
3.3	Praxis-Beispiel: Beteiligung bei Planung und Durchführung von Veranstaltungen	71
4	Was müssen die Unternehmen tun, damit sich etwas verändert?	80
5	Zusammenfassung	84
6	So können Sie bei den Veränderungen gut mitarbeiten	87

Bei dem Projekt haben viele Menschen mit gemacht.
Am Anfang sagen sie etwas zu dem Projekt
und zu dem Arbeits-Heft.

Das schreibt die LIGA über das Projekt

Sehr geehrte Leser und Leserinnen,

das Leben von Menschen mit Beeinträchtigungen
hat sich sehr verändert.

Im Laufe der Zeit wurde vieles besser.

Das hat lange gedauert.

Früher wurden Menschen mit Beeinträchtigungen
oft von Menschen ohne Beeinträchtigungen
getrennt und ausgeschlossen.

In den letzten Jahren wurden sie
mehr und mehr einbezogen.

Seit 2009 gibt es die Behindertenrechts-Konvention.

Dort wurden die Rechte für
Menschen mit Beeinträchtigungen aufgeschrieben.

Darin steht:

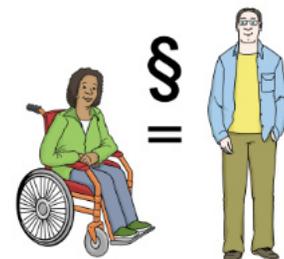
Sie haben die gleichen Rechte.

Sie haben die gleichen Chancen.

Sie haben die gleichen Möglichkeiten,
ihr Leben selbst zu bestimmen.

Die Behindertenrechts-Konvention ist ein Vertrag.

Viele Länder haben ihn unterschrieben.



Sie müssen die Regeln nun auch befolgen.

Aber ist das wirklich schon so?

Können Menschen mit Beeinträchtigungen genau dasselbe tun,

wie Menschen ohne Beeinträchtigung?

Ganz ehrlich muss man das mit **Nein** beantworten.



Viele Wege bleiben Menschen mit Beeinträchtigungen noch verschlossen.

Es gibt noch viele Barrieren.

Darum haben wir ein Projekt gemacht.

Dort wurde daran gearbeitet,

wie Menschen mit Beeinträchtigungen

noch mehr mit einbezogen werden können.

In schwerer Sprache heißt das Projekt:

„Wie macht man Teilhabe? – Inklusion durch

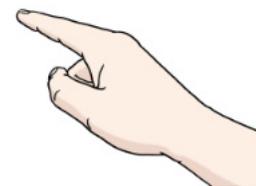
Umbau der Angebote gemeinsam verwirklichen“.



Das große Ziel ist:

Jeder Mensch kann selbst entscheiden:

- Was möchte ich tun?
- Welche Unterstützung brauche ich dafür?



Menschen mit Beeinträchtigungen müssen

bei diesen Veränderungen mitreden und mitentscheiden.

Nur so entstehen neue Angebote

und Unterstützungs-Möglichkeiten,

die Menschen mit Beeinträchtigungen brauchen.

So ist dieses Arbeits-Heft entstanden.

Das Arbeits-Heft ist der Abschluss von dem Projekt.

Wir wollen damit helfen,

Menschen mit Beeinträchtigungen einzubeziehen
bei den Veränderungen.

Dann entstehen gute Unterstützungs-Möglichkeiten.

In diesem Arbeits-Heft finden Sie:

- Wie betroffene Menschen bei Veränderungen mitmachen und mitentscheiden können.
- Es werden gute Beispiele gezeigt.
- Die Beispiele sind vom Christlichen Jugend-Dorf Erfurt, dem Lebenshilfe-Werk Weimar/Apolda e.V. und dem Bodelschwingh-Hof Mechterstädt.



Die Aktion Mensch Stiftung hat das Projekt mit Geld unterstützt.

Ohne sie wäre das Projekt nicht möglich gewesen.

Wir bedanken uns für die Zusammen-Arbeit und das Vertrauen.



Wir bedanken uns bei allen Menschen mit Beeinträchtigungen.

Sie haben mit ihren Ideen das Projekt überhaupt möglich gemacht.

Wir bedanken uns bei den Unternehmen und Einrichtungen.

Das waren das Christliches Jugend-Dorf Erfurt, das Lebenshilfe-Werk Weimar/Apolda e.V.

und der Bodelschwingh-Hof Mechterstädt.

Auch sie haben viel am Projekt mitgearbeitet.

Alle zusammen haben wir einen Anfang gemacht.

Und wir haben gezeigt, dass:

- mehr Selbst-Bestimmung
- mehr Personen-Zentrierung

in der Arbeit für Menschen mit Beeinträchtigungen möglich ist.

So soll es auch in Zukunft weiter gehen.

Christoph Stolte

Vorsitzender der LIGA der Freien Wohlfahrtspflege in
Thüringen

Vorstands-Vorsitzender Diakonie Mittel-Deutschland



Das schreibt die Aktion Mensch Stiftung über das Projekt

Die Aktion Mensch Stiftung ist eine Förder-Organisation in Deutschland. Sie unterstützt Projekte für Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen.



Die Aktion Mensch Stiftung gibt Geld an die Projekte, damit sie durchgeführt werden können.

Das Projekt „Wie macht man Teilhabe?“ wurde von der Aktion Mensch Stiftung unterstützt.

Die Aktion Mensch Stiftung findet das Projekt sehr wichtig.

Der Lebens-Weg von Menschen mit Beeinträchtigungen ist oft vorbestimmt. Ein Kind wird mit einer Beeinträchtigung geboren.



Es gibt viele Unterstützungs-Angebote.

Oft sieht der Lebens-Weg so aus:

Die Kinder bekommen Früh-Förderung und gehen in einen Kinder-Garten für Kinder mit und ohne Beeinträchtigungen.

Später in die Förder-Schule.

Als Erwachsener arbeitet sie in einer Werkstatt und leben in einer Wohn-Stätte.

Bisher entscheiden oft Menschen ohne Beeinträchtigungen wie der Lebens-Weg aussieht.



Menschen mit Beeinträchtigungen wollen
einen eigenen Weg wählen.

Der sieht vielleicht ganz anders aus.

Durch das Projekt soll sich etwas verändern.

Menschen mit Beeinträchtigungen sollen
ihr Leben selbst bestimmen.

Sie sollen eine Wahl haben,
was sie in ihrem Leben machen wollen.

Sie sollen sagen,
welche Unterstützungen sie brauchen.

Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen
wollen zusammen neue

Unterstützungs-Möglichkeiten finden.

Das Projekt zeigt Möglichkeiten,
wie Menschen mit Beeinträchtigungen
dabei einbezogen werden.

Das Projekt ist ein gutes Beispiel für andere.

Friedhelm Peiffer

Leiter der Geschäfts-Stelle Aktion Mensch Stiftung



Das schreibt das Projekt-Büro über das Projekt

Sehr geehrte Leser und Leserinnen,

das ist das Vorwort vom Projekt-Büro.

Das Projekt-Büro war für das Projekt:

„Wie macht man Teilhabe?“ verantwortlich.

Das Projekt ging über 3 Jahre.

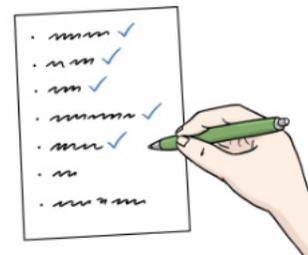
Im Projekt-Büro haben Stefanie Streit
und Hagen Mittelstädt gearbeitet.

Auch andere Menschen haben bei dem Projekt mitgemacht.

Das waren die Projekt-Partner und Projekt-Partnerinnen.

Das Projekt-Büro hatte viele Aufgaben:

- Die Arbeit von den Projekt-Partnern
und Projekt-Partnerinnen zu planen.
- Veranstaltungen zu planen.
- Veranstaltungen zu machen.
- Über die Veranstaltungen
und Arbeit in dem Projekt berichten.



Das war viel Arbeit.

Denn es haben mehr als 90 Personen
an dem Projekt mitgearbeitet.

Die Arbeit hat sich oft verändert.

Auch die letzte Zeit in dem Projekt war nicht wie geplant.

Wegen der Corona-Pandemie musste vieles anders
gemacht werden.

Das Projekt-Büro hatte aber viele Unterstützer
und Unterstützerinnen.

So konnte trotzdem dieses Arbeits-Heft entstehen.

Das Arbeits-Heft ist ein guter Abschluss für das Projekt.

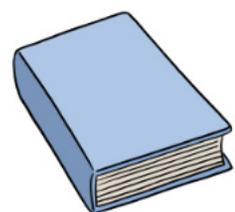
Wir sind stolz auf dieses Arbeits-Heft.

Es soll dabei helfen, die **Eingliederungs-Hilfe**
zu verändern.

Eingliederungs-Hilfe sind
alle Unterstützungen und Angebote
für Menschen mit Beeinträchtigungen.

In dem Arbeits-Heft stehen:

- Erfahrungen aus dem Projekt.
- Ideen, wie Teilhabe funktioniert.
- Vorschläge, wie man etwas
zusammen verändern kann



Mit unserer Arbeits-Heft wollen wir Mut machen,
Angebote zu verändern.

Alle sollen prüfen:

Was ist gut an den Angeboten?

Was kann man besser machen?

Wir wollen andere Unternehmen und Einrichtungen
von unserer Arbeit überzeugen.

Damit die Menschen mit Beeinträchtigungen
im Mittel-Punkt der Unterstützung stehen.

Wir wünschen dabei viel Erfolg.



Erfurt, im Juni 2020

Hagen Mittelstädt

Stefanie Streit

Projekt-Leiter

Projekt-Mitarbeiterin



Erklärung für das Arbeits-Heft

Hier erklären wir,
wie das Arbeits-Heft aufgebaut ist.
Wir haben im Arbeits-Heft aufgeschrieben,
wie man Angebote verändern kann.



Dafür beantworten wir unterschiedliche Fragen:

1. Was haben wir im Projekt gelernt?
2. Was können Menschen mit Beeinträchtigungen selber tun, damit sich etwas verändert?
3. Was müssen Unternehmen als Anbieter von Angeboten tun, damit sich etwas verändert?

Das Arbeits-Heft hat verschiedene Abschnitte.

1. Abschnitt:

Wir beschreiben das Projekt genauer.

Hier schreiben wir auf:

Warum gibt es das Projekt?

Welche Ziele hatte das Projekt?

Wer hat mitgemacht?

2. Abschnitt:

Wir schreiben über wichtige Schwer-Punkte in dem Projekt.

Und was sie bedeuten für die Veränderungen.

Hier schreiben wir über:

Teilhabe, das Lebens-Umfeld, Zusammen-Arbeit
und Barriere-Freiheit.

3. Abschnitt:

Hier schreiben wir über Beispiele.

Man kann lesen wie Unternehmen, Nutzer und Nutzerinnen zusammen gearbeitet haben.

4. Abschnitt:

Hier schreiben wir was Unternehmen verändern müssen.

Wir schreiben sehr kurz darüber.

Oft können die Menschen mit Beeinträchtigungen hier nicht so viel tun.

Trotzdem müssen sie etwas darüber wissen.

Dann können sie besser nachfragen.

Zum Beispiel,

wenn etwas sehr lange dauert.

5. Abschnitt:

Hier fassen wir kurz zusammen,

was wir in dem Projekt alles erreicht haben.

Wie kann es nun weiter-gehen?

6. Abschnitt:

Wir schreiben auch nochmal auf,

was Menschen mit Beeinträchtigungen

machen können bei den Veränderungen.

1 Wir beschreiben das Projekt genauer

Hier schreiben wir kurz über das Projekt.

Wir beschreiben nicht alles,
was dazu gehört.

Auf der Internet-Seite von der Liga der
Freien Wohlfahrtspflege Thüringen sind
alle Infos über das Projekt zu finden.

Die Infos stehen dort auch in Leichter Sprache.



1.1 Warum haben wir das Projekt gemacht?

Das Projekt "Wie macht man Teilhabe?" ist sehr wichtig.

Früher wurde oft ohne die Menschen mit Beeinträchtigungen
entschieden, was gut für sie ist.

Die Menschen haben bestimmte Hilfs-Angebote erhalten.

Sie durften aber nicht selbst entscheiden,
wie sie in ihrem Leben machen wollen.

Welche Unterstützung sie möchten.

Die Hilfen für Menschen mit Beeinträchtigungen
sollen sich verändern.

Diese Veränderungen brauchen Zeit.

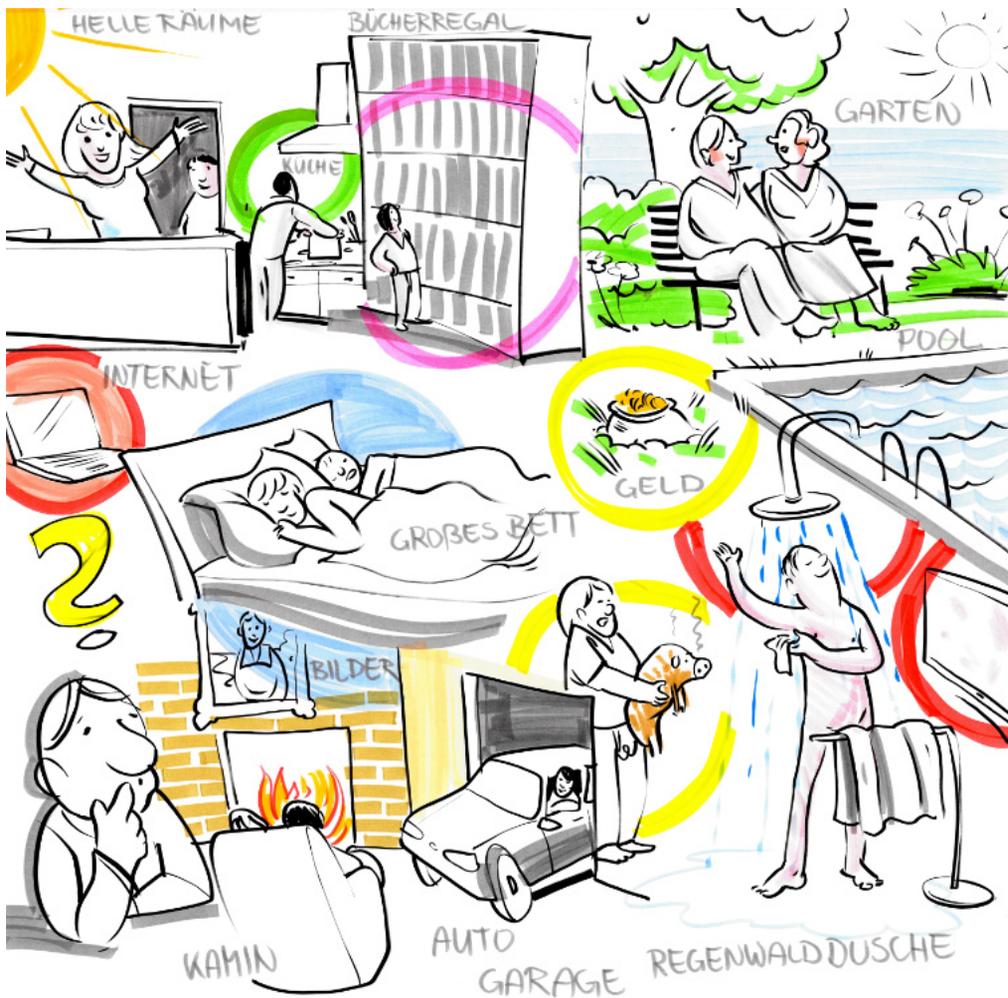


Was soll sich verändern?

Die Angebote und Hilfen sollen personen-zentriert werden.

Das heißt Menschen sollen wählen können:

- Wie wollen sie leben?
- Was wollen sie für Hilfen?
- Was brauchen sie für Hilfen?



Hier hat ein Zeichner aufgemalt,
was Menschen mit Beeinträchtigungen
wichtig ist im Leben.

Das wird in einen Plan geschrieben.

In Thüringen wurde 2018 entschieden,
dass dafür der ITP genutzt wird.

ITP ist eine Abkürzung.

Sie steht für **Integrierter Teilhabe-Plan**.

Der ITP wird mit Menschen mit Beeinträchtigungen
zusammen geschrieben.

Darin stehen die Ziele und Wünsche,
die der Mensch im Leben hat.

Und welche Unterstützung und Hilfen der Mensch braucht,
um die Ziele zu erreichen.

So kam die Idee zu dem Projekt:

Jetzt werden die Menschen selbst gefragt.

Dadurch gibt es nun viel mehr Ziele.

Darum müssen nun Angebote verändert werden.

Im Projekt geht es um stationäre Wohn-Angebote
für Menschen mit Beeinträchtigungen.

Sie heißen auch Wohn-Heime oder Wohn-Stätten.

Mit 3 Wohn-Heimen wurde in dem Projekt gearbeitet.

Nach 3 Jahren sollten die Angebote anders sein.

Erst waren es stationäre Angebote.

Dann waren es ambulante Angebote.

Das veränderte Angebot sollte Menschen mit
Beeinträchtigungen genauso gut helfen.



1.2 Was sind die Projekt-Ziele?

Das große Ziel des Projekts ist die Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen.

Im Projekt haben wir das Ziel in Teil-Ziele eingeteilt.

1. Teil-Ziel:

Menschen mit Beeinträchtigungen beteiligen sich an den Veränderungen und machen selbst mit.

Das heißt Dinge werden neu gemacht.

Und Menschen mit Beeinträchtigungen werden gefragt, was sie wollen.



Wichtig ist, dass sie von Beginn an einbezogen werden und mitmachen können.

2. Teil-Ziel:

Es sollen neue Angebote im Bereich Wohnen entstehen.

In Thüringen bekommen viele Menschen Unterstützung beim Wohnen.

Mehr als die Hälfte von ihnen wohnt in einem Wohn-Heim.

Wir haben im Projekt gefragt:

- Wie müssen sich Angebote verändern?
- Was für Wohn-Angebote kann es geben?
- Wie müssen die Wohn-Angebote sein?

Das sagen Menschen, die in dem Projekt mitgemacht haben:

**Wie fühlt sich das an,
in einer eigenen Wohnung zu wohnen?**

Chrissi: Schön. Ruhiger.

Uwe: Einwand-frei.

Michael: Wir können ´nen Freund mit hochnehmen.

Chrissi: Das mussteste vorher anmelden.

Uwe: Mussteste alles anmelden.

[...]

Uwe: Jeden Besuch mussteste anmelden.

Chrissi: Das ist jetzt nicht mehr.

Uwe: Das hat sich auch zum Positiven geändert.

Also es hat sich schon sehr viel zum Positiven geändert.

1.3 Wer hat bei dem Projekt mitgemacht?

Viele verschiedene Menschen haben
in dem Projekt mitgemacht.

Die Mitmachenden waren:

- Menschen mit Beeinträchtigungen,
die Unterstützung bekommen.
Hauptsächlich sind das Menschen
mit Lern-Schwierigkeiten
und Menschen mit psychischen Erkrankungen.

- Wohn-Heime aus 3 verschiedenen Unternehmen:
Christliches Jugend-Dorf Erfurt (CJD Erfurt),
Bodelschwingh Hof Mechterstädt,
Lebenshilfe-Werk Weimar/Apolda e.V.

Dazu kommen Menschen, die das Projekt begleitet haben.

Das waren die Projekt-Helfer.

Die hatten unterschiedliche Aufgaben in dem Projekt.

Sie haben dabei geholfen,

dass sich Angebote ändern konnten.

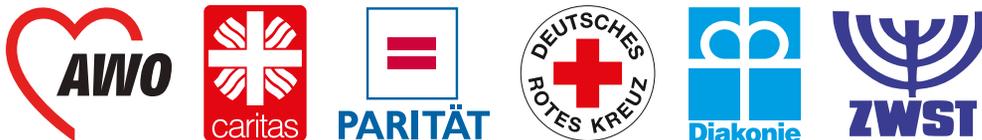
Das waren die Projekt-Helfer in dem Projekt:

- **LIGA der Freien Wohlfahrtspflege**

Sie haben viele Veranstaltungen gemacht.

Dabei haben sie die Zusammenarbeit von allem geplant.

LIGA der Freien Wohlfahrtspflege in Thüringen e.V.



- **Institut für Sozialökologie**

Sie haben das Projekt ausgewertet.

Sie haben alles aufgeschrieben.

So können andere auch an solchen

Veränderungen arbeiten.



- **Contec**

Sie haben die Unternehmen beraten.

Sie wissen viel darüber,

was Unternehmen bei Veränderungen beachten müssen.

Sie haben die Unternehmen bei den Veränderungen beraten.



1.4 Wie haben wir in dem Projekt zusammen-gearbeitet?

Ein Projekt muss lange geplant werden.

Man muss gut überlegen,

wie man die Projekt-Ziele erreichen kann.

So war es auch in dem Projekt „Wie macht man Teilhabe?“.

Man hat überlegt:

Was braucht man,

damit das Projekt erfolgreich wird?

Wer muss alles mitmachen?

Was muss man beachten?

Alle im Projekt haben sich regelmäßig getroffen.

Alle haben gleichberechtigt zusammen gearbeitet.

Die Menschen mit Beeinträchtigungen standen im Mittelpunkt vom Projekt.

Es gab im Projekt Fach-Tage.

Es gab im Projekt Info-Tage.

Dazu gab es regelmäßig Projekt-Nachrichten.

Wir gehen in dem Arbeits-Heft
nicht auf alle Veranstaltungen genau ein.

Sie können aber alles auf unserer
Internet-Seite nachlesen.

Alle Infos sind dort auch in Leichter Sprache.

<https://liga-thueringen.de/informationen-zum-projekt-in-leichter-sprache>



Wir haben die Leichte Sprache

bei allen Veranstaltungen genutzt.

Auch schwierigere Themen wurden so verstanden.

So konnten sich alle Mitmachenden
eine eigene Meinung bilden.

Das ist wichtig,

denn Veränderungen dauern manchmal lange.

Manchmal sind sie auch schwer zu verstehen.

Veränderungen können auch Angst machen.

Weil man nicht weiß, was als nächstes passiert.

1.5 Was haben die Unternehmen im Projekt verändert?

Die mitmachenden Unternehmen wollten
3 Wohn-Heime verändern.

3 Wohn-Heime sollten ambulant werden.

Ganz genau beschreiben wir das hier:

Wir stellen die Angebote vor,
wie sie waren.

Und wir beschreiben,
was sich verändert hat von Projekt-Anfang
bis zum Projekt-Ende.



Christliches Jugend-Dorf Erfurt (CJD Erfurt)

Es geht um eine Außenwohn-Gruppe.

Außenwohn-Gruppen gehören
zu einem Wohn-Heim.

Das bedeutet Außenwohn-Gruppen
sind stationäre Einrichtungen.

Die Außenwohn-Gruppe war in einem Mehrfamilien-Haus.

Dort lebten 10 Personen in 3 Etagen.

Das CJD Erfurt hat mit den Bewohnern
und Bewohnerinnen gesprochen.

Sie sagten,

dass sie eine eigene Wohnung gut finden.

Aber ihre Gemeinschaft war ihnen auch sehr wichtig.



Der Mieter für das Haus der Außenwohn-Gruppe war bis dahin das CJD Erfurt. Die Veränderung war nun, dass die Bewohner und Bewohnerinnen eigene Miet-Verträge bekommen.



Sie sind dann die Mieter in dem Haus. Der Vermieter war einverstanden damit. Die Außenwohn-Gruppe hat sich in Wohn-Gemeinschaften verwandelt. Das schwere Wort dafür ist Am-bu-lan-ti-sierung. Hier musste am Haus nichts umgebaut werden.

Die Arbeit für die Mitarbeitenden vom CJD Erfurt ist jetzt anders. Sie machen Angebote in dem Wohn-Umfeld der Menschen mit Beeinträchtigungen.



Das sind Teilnehmende bei dem Projekt im Thüringer Land-Tag.

Das sagen Menschen, die in dem Projekt mitgemacht haben:

Wie hat sich die Arbeit verändert?

Kristin Schetat

Fachbereichsleitung Wohnen und Begleiten,
Christliches Jugenddorf Erfurt, 18. Mai 2020:

„Die Kund*innen sind Akteure ihres Lebens,
die qualifizierte Assistenz ist in den Dienst des Kunden getreten.
Eine offene, wertschätzende und empathische Begegnung
auf Augenhöhe konnte im Verlaufe des Projektes etabliert werden.“

Einfacher gesagt:

Die Kunden und Kundinnen entscheiden nun,
welche Unterstützung sie brauchen.

In dem Projekt haben alle noch mehr gelernt,
wie man gut zusammen arbeitet.

Alle sind in der Arbeit gleich berechtigt.

Bodelschwingh-Hof Mechterstädt

Das Wohn-Heim befand sich in einer kleinen Stadt
im Land-Kreis Gotha.

Die Bewohner und Bewohnerinnen aus dem Wohn-Heim
zogen in eigene Wohnungen um.

Bei der Suche nach Wohnungen wurden sie unterstützt.

16 Menschen mit Beeinträchtigungen zogen um.

In dem Haus gab es noch 4 Wohnungen.
Dort blieben 4 Menschen mit Beeinträchtigungen wohnen.
Die Menschen sollen dort weiter jemanden haben,
der sie unterstützt.

Darum gibt es dort jetzt ein Teilhabe-Zentrum.
Dort werden Beratungs-Gespräche
und Gruppen-Angebote gemacht.
Wenn ein Mensch mal mehr Unterstützung braucht,
ist jemand für diesen Menschen da.
Dafür gibt es Gäste-Zimmer.

Der Bodelschwingh-Hof Mechterstädt will auch
die Tages-Stätte verändern.
Die Tages-Stätte ist in Gotha.
In dem Teilhabe-Zentrum werden viele Angebote für
Menschen mit Beeinträchtigungen gemacht.
Die Tages-Stätte macht Angebote zur Arbeit und
zur Tages-Beschäftigung.
Der Bodelschwingh-Hof Mechterstädt hat sehr eng mit den
Menschen mit Beeinträchtigungen zusammen gearbeitet.
Wie sie das gemacht haben,
beschreiben wir im „Abschnitt 3“ genau.



Bei Info-Tagen im Projekt wurde über alle Themen gesprochen:
Dort gab es verschiedene Meinungen.
Hier reden Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen
über ganz verschiedene Themen.
Wichtige Sachen werden aufgeschrieben.
Sie werden dann auch den anderen Teilnehmenden vorgestellt.

Das sagen Menschen, die in dem Projekt mitgemacht haben:

Christina Reinhardt

Bereichs-Leitung Gemeinde-nahe Dienste,
Bodenschwingh-Hof Mechterstädt, 31. Mai 2020:

„Es ist beeindruckend zu sehen,
wie schnell aus den ehemaligen Bewohner*innen
selbstbestimmte Mieterinnen und Mieter werden konnten.
Natürlich benötigen die Menschen noch immer die
Unterstützung der Mitarbeitenden.
Jedoch wird diese auf Augenhöhe besprochen
und die Mitarbeitenden kommen als Gäste.“

Lebenshilfe-Werk Weimar / Apolda e.V.

Das Wohn-Heim befindet sich in Apolda.

Es gehört dem Lebenshilfe-Werk.

Dort lebten 17 bis 20 Bewohner
und Bewohnerinnen in Einzel-Zimmern.

Ganz unten war eine Werkstatt
für Menschen mit Beeinträchtigungen.

Das Wohn-Heim und die Werkstatt wurden
in den 1990er Jahren umgebaut.

Dafür haben sie Förder-Mittel bekommen.

Das Wohn-Heim wird nun in ein Wohn-Haus
mit kleinen Wohnungen umgebaut.

In den Wohnungen können 1 bis 2 Mieter
und Mieterinnen wohnen.

Unten sind die Wohnungen dann barriere-frei.

Wenn das Haus umgebaut wird,
kann niemand in dem Haus wohnen.

Darum vermietete die Wohnungs-Gesellschaft Apolda
kleine Wohnungen an die Bewohner
und die Bewohnerinnen aus dem Wohn-Heim.

Sie sind alle umgezogen.

Sie bekommen dort Unterstützung
in den eigenen Wohnungen.

Das Wohn-Heim, eine Tages-Stätte
und das ambulant betreute Wohnen
arbeiten nun noch enger zusammen.



Zusammen sind die das „**ZAK**“.

ZAK ist die Abkürzung

für **Z**entrum **A**mbulante **K**omplex-Leistungen.

Für ungefähr 100 Menschen mit Beeinträchtigungen
gibt es dort Angebote.

Die Angebote sind auf jeden einzelnen Menschen
abgestimmt.

Damit wird das ZAK weiter zu einem modernen
Teilhabe-Zentrum.

Sie beachten immer auch das Umfeld und den Lebens-Ort
von den Menschen.



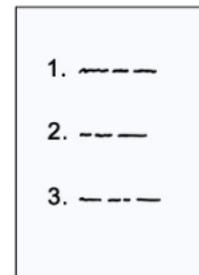
Menschen mit Beeinträchtigungen und
Mitarbeitende arbeiten zusammen.
Das ist im ZAK Apolda.

2 Das sind wichtige Schwer-Punkte in dem Projekt

Wir beschreiben hier die Projekt-Schwer-Punkte.

Diese Schwer-Punkte haben wir im Projekt festgelegt:

- Teilhabe,
- Sozial-Raum,
- Zusammen-Arbeit,
- Barriere-Freiheit,
- barriere-freie und barriere-arme Informationen.



Diese Punkte müssen beachtet werden,
damit Angebote gut verändert werden können.
Andere können daraus lernen und nachlesen,
wie man mit Veränderungen anfangen kann.

2.1 Schwer-Punkt: Teilhabe

Teilhabe ist der wichtigste Schwer-Punkt für das Projekt.
Sie ist auch notwendig für die anderen Schwer-Punkte.
Teilhabe gibt es in allen Lebens-Bereichen.

Für die Projekt-Ziele waren am wichtigsten:

- **Teilhabe in den Unternehmen**

Gemeint sind die Anbieter von Unterstützungen
für Menschen mit Beeinträchtigungen.

Im Arbeits-Heft werden sie Unternehmen genannt.

- **Teilhabe in der Gesellschaft**

Das ist die Teilhabe im gesamten Umfeld der Menschen mit Beeinträchtigungen.

- **Teilhabe in der Politik**

Dazu gehören die Wahlen.

Menschen mit Beeinträchtigungen bestimmen mit was in Deutschland passiert.



Teilhabe in den Unternehmen

Unternehmen sind die Anbieter von Unterstützungen und Angebote für Menschen mit Beeinträchtigungen.

Diese Angebote müssen sie verändern.

Am besten wissen die Menschen mit Beeinträchtigungen selbst,

welche Veränderungen diese Angebote brauchen.

Deswegen ist es wichtig,

sie bei den Veränderungen mit einzubeziehen.

Eine große Rolle spielt dabei die **Mitsprache**,

Mitwirkung und Mitbestimmung.

Menschen mit Beeinträchtigungen merken,

dass sie ernst genommen werden.

Die veränderten Angebote passen

besser zu ihnen.

Ohne Mitsprache und die Mitwirkung

würde man **über** die Menschen mit Beeinträchtigungen

bestimmen.



Auch die Zusammen-Arbeit von Menschen mit Beeinträchtigungen und den Mitarbeitenden der Unternehmen verändert sich. Auch das ist wichtig.



Dazu ein Beispiel:

Vorher: Ziele von Menschen mit Beeinträchtigungen wurden von Anderen festgelegt.

Dabei dachte man daran, was das Beste für den Menschen wäre.

Heute: Menschen mit Beeinträchtigungen finden selbst ihre Ziele.

Sie bekommen dabei Unterstützung.

Die Angebote helfen ihnen, dass sie ihre Ziele erreichen.

Das Ergebnis davon ist, dass sich die Arbeit von den Unternehmen verändert. Menschen mit Beeinträchtigungen werden heute von Beginn einbezogen.

Dafür müssen Unternehmen Möglichkeiten finden.

Die Unternehmen müssen etwas an ihrer Arbeit verändern.

Das schwere Wort für diesen Schwer-Punkt ist die Unternehmens-Entwicklung.

Unter diesem Schwer-Punkt gibt es viele Aufgaben.

Darum beschreiben wir ihn später in einem eigenen Abschnitt in dem Arbeits-Heft.

Das sagen Menschen, die in dem Projekt mitgemacht haben:

Heike Jordan

Leiterin Zentrum Ambulante Komplexleistungen Weimarer Land,
Lebenshilfe-Werk Weimar-Apolda, Weimar, 4. Juni 2020:

„Partizipation und Empowerment kann man nicht verordnen oder terminieren. Ich möchte sagen, wir lernen immer noch, wie wirksame Beteiligung umgesetzt werden kann.“

Bei Information und Mitsprache in Vorstands- und Aufsichts-Gremien, wie auch in Arbeits-Gruppen und Beiräten in den Einrichtungen, bei der Ziel-Entwicklung für den ITP.“

Einfacher gesagt:

Man kann nicht bestimmen,
dass Menschen mit Beeinträchtigungen selbst für sich sprechen.
Man muss Dinge ausprobieren, damit sie gut mitmachen können.
Eine gute Zusammen-Arbeit muss geübt werden.

Wichtig ist dabei zu wissen:

Menschen mit Beeinträchtigungen waren es lange gewohnt,
dass Entscheidungen für sie getroffen wurden.

Das sie selbst Entscheidungen treffen,
ist für viele neu.

Diese Veränderungen kann Menschen mit
Beeinträchtigungen Angst machen.

Es war vielleicht manchmal einfacher,
dass jemand anderes für sie entschieden hat.



Menschen mit Beeinträchtigungen
und ihre Familie und Angehörige brauchen viele
Infos über Angebote und Möglichkeiten.

Nur so machen sie selbst gute Erfahrungen mit
Selbst-Bestimmung.

Mitbestimmung ist für ein modernes Unternehmen wichtig.
Das Unternehmen lässt Menschen mit Beeinträchtigungen
nicht nur bei den Angeboten und der Ziel-Bestimmung
mitbestimmen.

Die Mitbestimmung soll in den Unternehmen
noch weiter gehen.

Auch wenn es um Entscheidungen im Unternehmen geht,
sollen Menschen mit Beeinträchtigungen
mitbestimmen können.

Das hat viele Vorteile:

Menschen mit Beeinträchtigungen merken selbst,
sie können etwas verändern.

Das Unternehmen wird interessanter für die
Menschen mit Beeinträchtigungen.

Das sind Gründe dafür:

- Angebote passen besser für
die Menschen mit Beeinträchtigungen.
- Die Menschen mit Beeinträchtigungen sind zufriedener.
- Die Mitarbeitenden in den Unternehmen
sind zufriedener.

Das sagen Menschen, die in dem Projekt mitgemacht haben:

Christina Reinhardt

Geschäftsbereichs-Leiterin Gemeinde-nahe Fach-Dienste,
Bodelschwingh-Hof Mechterstädt, 31.5.2020:

„Moderne Eingliederungshilfe-Leistungen werden Menschen angeboten,
die zunehmend kritisch hinterfragen und selbstbestimmt agieren.

Die Annahme, dass Mitarbeitende schon wissen, was zu tun ist,
da sie es ja gelernt haben, ist überholt.

[...]

Das wird im Empowerment-Zirkel immer wieder klar, da es nicht nur um
die eigenen Wünsche, sondern auch um notwendige Rahmen-
Bedingungen, Rollen-Veränderungen und Kompromisse geht.

Das gemeinsame Lernen und das gemeinsame Erarbeiten von Lösungen
fallen allen Beteiligten im Zirkel gleichermaßen schwer.

Doch genau das ist die Voraussetzung für Entwicklung.“

Einfacher gesagt:

Es gibt große Veränderungen in der Eingliederungs-Hilfe.

Menschen mit Beeinträchtigungen fordern mehr
und fragen mehr nach.

Auch für die Mitarbeitenden ist das neu.

Sie müssen auch dazulernen.

Die Vorstellungen, was der andere Mensch denkt oder macht,
müssen miteinander besprochen werden.

Nur so können sich Angebote verändern und weiter-entwickeln.

Mitarbeit in Gremien

Gremien sind feste Arbeits-Gruppen.

Dort arbeiten Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen regelmäßig zusammen.

Jeder sagt seine Meinung zu einem Thema.

Die Gremien gibt es in den Unternehmen.

Zum Beispiel:

- Heim-Beirat,
- Werkstatt-Rat.



Und es gibt sie auch außerhalb.

Zum Beispiel im Landesbehinderten-Beirat.

Die Arbeit in Gremien ist sehr wichtig.

In den Gremien können zusammen neue Angebote entwickelt werden.

Auch in der Gremien-Arbeit muss sich noch vieles verändern.

Damit Menschen mit Beeinträchtigungen gut mitarbeiten können.



Daran muss noch weiter-gearbeitet werden:

- Menschen mit Beeinträchtigungen sollen überall mit einbezogen werden.
- Die Arbeits-Gruppen müssen für alle verständlich sein.
- Ihr Aufwand muss belohnt werden.



- Informationen aus den Arbeits-Gruppen müssen in Leichter Sprache sein.
- Die Mitarbeit von Menschen mit Beeinträchtigungen muss selbstverständlich sein.
- Die Menschen brauchen jemanden, der sie in den Arbeits-Gruppen begleitet.
- Sie brauchen jemanden, für die Vorbereitung und Nachbereitung der Arbeits-Gruppen.



Die Gremien-Arbeit außerhalb des Unternehmens hat auch Vorteile:

- Menschen mit Beeinträchtigungen werden auch von Menschen gesehen, die nicht mit ihnen arbeiten.
- Sie zeigen, wer sie sind und was sie wollen.
- Sie sagen ihre Meinung bei Themen, die alle etwas angeht.

Das sagen Menschen, die in dem Projekt mitgemacht haben:

Sabrina Weihrauch

Unterstützerin der Selbstvertreter*innen sowie
Vertrauensperson für Werkstattträt und Frauenbeauftragte,
Lebenshilfe-Werk Weimar-Apolda, Tröbsdorf, 16. Juni 2020:

„Damit die Selbstvertreter in den Gremien gut arbeiten können,
brauchen sie gute Rahmen-Bedingungen.

Dazu gehören eine Kommunikation auf Augenhöhe, eine für alle
verständliche Sprache und ggf. eine Unterstützungs-Person für die
Selbstvertreter.

Ein weiterer wichtiger Faktor ist die Stärkung des Selbst-Bewusstseins
und des Durchsetzungs-Vermögens der Selbstvertreter.“

Teilhabe an der Gesellschaft

Hier schreiben wir über die Teilhabe
im Umfeld von Menschen mit Beeinträchtigungen.
Auch daran haben wir in dem Projekt gearbeitet.
Diese wollen wir hier noch einmal zeigen.

Es sind wichtige Forderungen von
Menschen mit Beeinträchtigungen an alle.
Das nennt man auch Forderungen an die Gesellschaft.
Das große Ziel ist,
dass Menschen mit Beeinträchtigungen
in allen Lebens-Bereichen mitmachen können.
Und dass das für alle Menschen selbstverständlich wird.



Teilhabe in der Politik

Wählen ist ein Grundrecht für alle Menschen.

Jeder Mensch kann auch in der Politik mitmachen.

Zum Beispiel in einer Partei.

Die Politik entscheidet über vieles,

was auch Menschen mit Beeinträchtigungen betrifft.

Darum ist es wichtig,

dass Menschen auch hier mitmachen und sich einbringen.

Auch hier brauchen die Menschen Infos über die Dinge.

Menschen brauchen die Infos so,

dass sie sie verstehen.



Auf dem Bild wurde aufgeschrieben und aufgemalt, was Menschen mit Beeinträchtigungen für Fragen an die Politikerinnen hatten.

Das sagen Menschen, die in dem Projekt mitgemacht haben:

Evy Ring

Prüferin im Büro „einfach leicht“, Büro für Leichte Sprache in Weimar,
Tröbsdorf, 29. Juni 2020:

„Die Leichte Sprache ist sehr wichtig für mich.

So verstehe ich alles.

Ich finde auch die Bilder gut in der Leichten Sprache.

Menschen, die nicht lesen können, verstehen so besser die Texte.

Genauso ist es wichtig,

dass alles auch für blinde Menschen richtig geschrieben wird.

Politiker sollten mehr Leichte Sprache benutzen,

sonst verstehe ich sie nicht.

Auch andere verstehen sie dann nicht.

Und dann ist das alles nur Gerede.

Für mich macht das dann keinen Sinn,

das zu lesen oder zuzuhören.“

2.2 Schwer-Punkt: Sozial-Raum

Sozial-Raum ist ein anderes Wort für das Umfeld
von Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen.

Zum Beispiel der Stadt-Teil oder das Dorf,

in dem ein Mensch lebt.

Der Sozial-Raum war ein wichtiger Schwer-Punkt.

Denn dort sollen Menschen mit Beeinträchtigungen

Unterstützung finden.



Die Wohnung ist ein Teil vom Sozial-Raum.

Deshalb ist die Wohnung und
das Wohn-Umfeld sehr wichtig.

Menschen mit Beeinträchtigungen
haben oft wenig Geld.

Sie finden nicht so leicht eine Wohnung.

Vermieter geben ihre Wohnung lieber
an andere Menschen.



Oft sind die Wohnungen nicht barriere-frei.

Das kann ein großes Problem sein
bei den Veränderungen.

Oft wohnen Menschen,
die wenig verdienen, in einer Gegend.

Die Gegenden sind oft nicht die schönsten.

Auch so wird Teilhabe schwierig für
Menschen mit Beeinträchtigungen.



Wenn die Vermieter nicht an Menschen
mit Beeinträchtigungen vermieten wollen.

Dann mieten die Unternehmen Wohnungen
für die Menschen mit Beeinträchtigungen.

Das Unternehmen vermietet dann die Wohnungen weiter
an die Menschen mit Beeinträchtigungen.

Das Unternehmen hat dann die Aufgaben:

- mit anderen Unternehmen oder Helfenden in dem Sozial-Raum zu sprechen.

Das schwere Wort dafür ist **Netzwerke** bilden.

- In diesen Netzwerken müssen alle gut zusammen-arbeiten.
- Bei der Netzwerk-Arbeit ist wichtig, sich gut abzusprechen.
- Wer macht was?



Es ist wichtig, im Umfeld bekannt zu sein.

Wie kann Teilhabe im Sozial-Raum gelingen?

Für die Bundes-Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege ist der Sozial-Raum ein Ort der Teilhabe. Sie haben den Sozial-Raum unter 3 Überschriften beschrieben:

- Der Sozial-Raum als ganz eigenes Umfeld.
- Der Sozial-Raum als Raum zum Lernen.
- Der Sozial-Raum als ein fest-gelegter Raum.

Dabei haben sie immer auf unterschiedliche Dinge geachtet. Das ist wichtig, damit die Unternehmen den Sozial-Raum gut für ihre Arbeit nutzen können.

Der Sozial-Raum als ganz eigenes Umfeld

Jeder Mensch sieht sein Umfeld anders.
Auch wenn man nebeneinander wohnt.
Menschen haben unterschiedliche Freunde.
Sie mögen manchmal unterschiedliche Nachbarn.
So sind auch bei Nachbarn die Meinung über
das Umfeld oft unterschiedlich.
Für manche Menschen gibt es Barrieren.
Für andere Menschen gibt es diese Barrieren nicht.



Wichtig ist darum:

Menschen im Sozial-Raum müssen über
die anderen Menschen Bescheid wissen.
Es ist wichtig darüber zu reden,
welche Probleme die Menschen in dem Umfeld haben.
Menschen sollten die Möglichkeit bekommen,
sich kennen zu lernen.
Das muss am Anfang vielleicht auch begleitet werden.

Zum Beispiel:

- Ehrenamts-Börsen
Menschen sagen, wo sie helfen wollen.
Andere sagen, wo sie Hilfe brauchen.
- Mitmachen bei Veranstaltungen
in der Wohn-Gegend.



Der Sozial-Raum als Raum zum Lernen

Menschen in einem Sozial-Raum

brauchen oft ähnliche Dinge.

Zum Beispiel Angebote zum Lernen.

Wenn es solche Angebote im Sozial-Raum gibt,
wird er dadurch schöner und interessanter.



Es hilft allen Menschen,
die dort wohnen.

Die Menschen die im Sozial-Raum wohnen,
bestimmen mit, was sie brauchen.

Zum Beispiel gibt es Treffen von Menschen,
die in einem Sozial-Raum leben.

Dort wird über sowas gesprochen.

Menschen mit Beeinträchtigungen sollen auch dabei sein.

Dafür brauchen sie manchmal noch Unterstützung.

Der Sozial-Raum als ein fest-gelegter Raum

Menschen mit Beeinträchtigungen haben oft
nicht viel Geld.

Sie können keine teure Wohnung bezahlen.

Sie können nur dort leben,
wo die Wohnungen nicht so teuer sind.

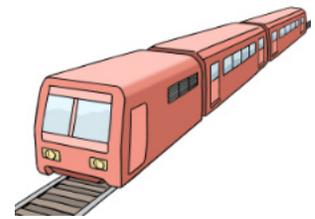


Die Stadt oder die Gemeinde legen oft fest,
wo die Miete für die Wohnung günstiger
oder teurer ist.

Das bedeutet für die Stadt und die Gemeinde:
Sie müssen bei Planungen an
Menschen mit Beeinträchtigungen denken.

Beispiele dafür sind:

- Neue Wohnungen müssen barriere-frei sein.
- Menschen müssen Bus und Bahn
gut erreichen können.
Nicht nur der Weg in die Wohnung
muss barriere-frei sein.
Auch die Wohnung selbst.



Welche Rolle spielen die Unternehmen dabei?

Die Arbeit für die Unternehmen verändert sich.
Sie bekommen neue Aufgaben.

Sie müssen ihre Angebote anpassen.

Unternehmen unterstützen
die Menschen mit Beeinträchtigungen
in ihrem Sozial-Raum.

Welche Aufgaben das sind, richtet sich danach,
was der Mensch mit Beeinträchtigungen braucht.

Sie helfen mit anderen Menschen im Sozial-Raum in
Kontakt zu kommen.

Sie sind Ansprechpartner für alle,
die in dem Sozial-Raum wohnen.

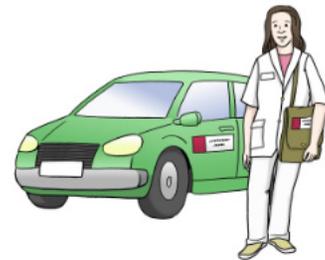
Aufgaben und Beispiele für das Unternehmen:

- Öffentlichkeits-Arbeit,
- Aufklärungs-Arbeit,
- Mitmachen bei Veranstaltungen im Sozial-Raum,
- Mitmachen bei Sport-Vereinen,
- Bildungs-Angebote für alle in dem Sozial-Raum machen,
- andere Unternehmen und Vereine ansprechen und einbeziehen.



2.3 Schwer-Punkt: Zusammen-Arbeit

Die Zusammen-Arbeit von allen Beteiligten ist sehr wichtig für die Veränderung von Angeboten. Gerade wenn ein Mensch unterschiedlichste Unterstützungen braucht. Ganz wichtig ist die Zusammen-Arbeit mit den Pflege-Diensten.



Bei jedem Schwer-Punkt wird die Zusammen-Arbeit der unterschiedlichen Beteiligten beschrieben.

Trotzdem beschreiben wir sie hier als einen extra Schwer-Punkt.

Ein Beispiel für eine gute Zusammen-Arbeit in dem Projekt:

Das Lebenshilfe-Werk Weimar Apolda e.V. hat gut mit der Wohnungs-Wirtschaft in Apolda zusammen gearbeitet.

Als das Wohn-Heim umgebaut wurde, gaben sie den Bewohnern Wohnungen für die Zeit vom Umbau.

Sie haben sich auch um eine Zusammen-Arbeit mit anderen Unternehmen und Vereinen gekümmert.

Es gibt nun gute Zusammen-Arbeit mit:

- Volks-Hochschule,
- Sport-Vereinen,
- Mehrgenerations-Häusern.

Schwierig ist die Zusammen-Arbeit immer noch mit Arbeit-Gebern in der Region.



2.4 Barriere-Freiheit

Barriere-Freiheit heißt nicht nur eine Treppe mit einer Rampe zu überwinden.

Barriere-Freiheit heißt noch viel mehr.

Eine Aufgabe ist es:

Barrieren zu zeigen.

Wo sind die Hindernisse für Menschen mit Beeinträchtigungen?



Wichtig ist hier zu sagen:

Nur Menschen die es betrifft,
nehmen die Barrieren auch wahr.

Darum ist es so wichtig,
die Menschen zu fragen.

Denn Menschen mit Beeinträchtigungen
können diese Barrieren erklären.

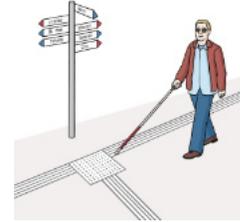
So helfen sie,
dass Barrieren verschwinden.

Barrieren sind ganz unterschiedlich.

Man muss sich also darauf verlassen,
was Menschen mit Beeinträchtigungen wissen.

Welche Erfahrungen haben sie gemacht?

Wo stoßen sie in ihrem Leben an Grenzen.



Beispiele für Barrieren, die es noch gibt:

1. Auf dem Land gibt es zu wenige Busse und Bahnen.

So können manche Menschen,
Orte nur schwer erreichen.

Denn sie haben oft kein Auto.

Das ist eine Barriere.



2. Beschilderungen in Ämtern oder Behörden
sind zu unübersichtlich.

Menschen mit Seh-Beeinträchtigung
und Menschen mit Lern-Schwierigkeiten
finden sich nicht gut zurecht.



3. Menschen mit psychischen Erkrankungen haben vielleicht Probleme, wenn sie in einem überfüllten Raum auf einen Termin warten müssen. Vielleicht kann man einen Raum schaffen, wo sie sich zurückziehen können.



2.5 Schwer-Punkt: Verständliche Infos für alle und ein Austausch miteinander

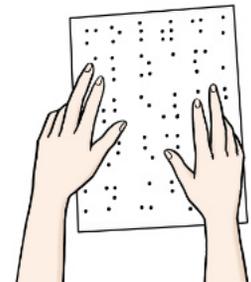
Menschen brauchen Infos so, wie sie sie verstehen.

Sie müssen sie verstehen können.

Nur so können sie auch allein Entscheidungen treffen.

Wenn jemand unterstützt und erklärt,

bringt derjenige selbst schon seine Meinung ein.



Hilfen um Infos zur Verfügung zu stellen sind:

- Leichte Sprache
- Gebärden-Sprache
Das ist eine Zeichen-Sprache für Menschen, die nicht hören können.
- technische Hilfs-Mittel
- Unterstützung von einem anderen Menschen, zum Beispiel eine Vertrauens-Person.



- Unterstützte Kommunikation

Das sind Hilfsmittel für Menschen,
die nicht oder nicht gut sprechen können.

Das ist eine sehr große Aufgabe für alle.

Warum das so ist,

soll von allen verstanden werden.

Denn dann beachten Menschen es auch.





Das Bild haben Zeichner bei einer Veranstaltung gemacht.
Hier haben Menschen mit Beeinträchtigungen in einer Arbeits-
Gruppe gesagt,
was ihnen beim Wohnen wichtig ist.

Das sagen Menschen, die in dem Projekt mitgemacht haben:

Julia Degenhardt

Simultanübersetzerin für Leichte Sprache, Leipzig, 17. Juni 2020:

"Barriere-freie Kommunikation ist ein Muss für eine selbstbestimmte Teilhabe und den Zugang zu Informationen.

Niemandem sollte dieser Zugang verwehrt sein.

Wir alle kennen das unschöne Gefühl, das man bekommt, wenn man etwas nicht versteht.

Im Urlaubs-Land die Speise-Karte oder die Namen der Haltestellen nicht zu verstehen, ist eine Sache,

aber wichtige Informationen wie Nachrichten, Beipack-Zettel,

Wahl-Programme, Veranstaltungs-Hinweise etc. nicht zu verstehen,

ist etwas ganz Anderes.

Deswegen ist barriere-freie Kommunikation so enorm wichtig."

Antonia Zimmermann

Prüferin im Büro „einfach leicht“, Büro für Leichte Sprache in Weimar, 1.7.2020, Tröbsdorf:

„Ich brauche die Leichte Sprache.

So kann ich Texte verstehen.

Dann kann ich auch etwas über die Texte sagen.

Wir brauchen noch viel mehr Leichte Sprache.

Ich möchte unterschiedliche Dinge lesen.

Wir Prüferinnen und Prüfer sagen,

welche Texte sind leicht und welche nicht.

Das können auch nur wir.“

3 Beispiele aus der Praxis

In diesem Abschnitt schreiben wir über Beispiele aus dem Projekt.

Wir haben 3 Beispiele ausgesucht:

- Sozial-Raum-Begehung,
- Empowerment-Zirkel,
- Beteiligung bei Planung und Durchführung von Veranstaltungen.

Dort wird gut beschrieben, wie die Projekt-Teilnehmenden gearbeitet haben. Wir haben das genau aufgeschrieben. So können andere es ähnlich machen.

Noch mehr Beispiele finden sie auf unserer Internet-Seite.

Hier ist die Internet-Adresse:

<https://liga-thueringen.de/informationen-zum-projekt-in-leichter-sprache>

3.1 Praxis-Beispiel:

Sozial-Raum-Begehung

Was ist eine Sozial-Raum-Begehung?

Die Sozial-Raum-Begehung ist ein Spaziergang durch das Umfeld von Menschen. Menschen mit Beeinträchtigungen, die Unternehmen und andere Beteiligte

besuchen zusammen den Sozial-Raum.

So lernen alle das Umfeld kennen.

Alle die mitmachen sehen unterschiedliche Dinge,
die wichtig sind.

Eine Sozial-Raum-Begehung ist
eine Arbeits-Mittel.

Man nutzt es zum Beispiel bei der Sozial-Arbeit.

Es gibt einen genauen Ablauf dabei.



Was ist das Ziel der Sozial-Raum-Begehung?

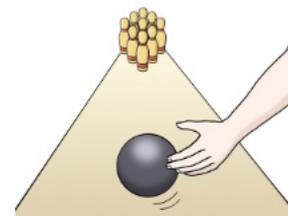
Menschen mit Beeinträchtigungen wollten mehr
über die Möglichkeiten für sie in Apolda rausfinden.

Sie bekommen Unterstützung vom
Lebenshilfe-Werk Weimar/Apolda e.V.

Das ist das Unternehmen,
der seine Angebote verändern möchte.

Die Beteiligten schauten sich im Umfeld an:

- Was kann man alles machen?
- Welche Vereine und Anbieter gibt es?
- Welche Angebote gibt es?
- Welche Probleme gibt es?
- Welche Barrieren gibt es?





Hier sehen sie Stefan Andres (vorne) und Frank Mittelstädt.
Sie waren bei der Sozial-Raum-Begehung in Apolda dabei.

Wie lief die Sozial-Raum-Begehung ab?

Es gab 3 Veranstaltungen an drei verschiedenen Tagen dazu.

Das waren Work-Shops.

19 Menschen mit Beeinträchtigungen haben mitgemacht.

Dabei waren Mitarbeitende vom Unternehmen.

Die Menschen sollten so den Sozial-Raum besser kennen lernen.

Das wurde gut vorbereitet.

Wenn die Teilnehmer und Teilnehmerinnen kamen,

haben Menschen die Angebote an dem Ort vorgestellt.

Sie haben gezeigt,

was gibt es für Menschen mit Beeinträchtigungen.

1. Work-Shop-Tag:

Es wurde den Teilnehmenden erklärt,
was passiert bei dem Spaziergang.

Wie funktioniert dieses Arbeits-Mittel.



Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen haben gesagt,
was wichtig für sie ist.

Was sie brauchen und sich wünschen.

Es gab Infos über die Stadt Apolda.

Es wurden Termine festgelegt.

2. Work-Shop-Tag:

An dem Tag wurde der Weg für den
Spaziergang geplant.

10 Menschen mit Beeinträchtigungen und
Mitarbeitende vom Lebenshilfe-Werk Weimar/Apolda e.V.
haben mitgemacht.

Alle kennen Apolda sehr gut.

Für die Planung haben sie Stadt-Pläne genutzt.



Zusammen haben sie an dem Tag mit diesen
Fragen gearbeitet:

- Wo halten Sie sich gerne auf und warum?
- Welche Angebote nutzen Sie gerne?
- Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?
- Welche Orte machen Ihnen Angst und warum?
- Welche Probleme oder Schwierigkeiten haben Sie,
wenn Sie sich in der Stadt bewegen?
- Welche kulturellen Angebote gibt es?
- Wer sind wichtige und bekannte Personen?
- Was hilft ihnen sich in Apolda zurecht zu finden?
- Wie nutzen Sie Busse oder Bahn?

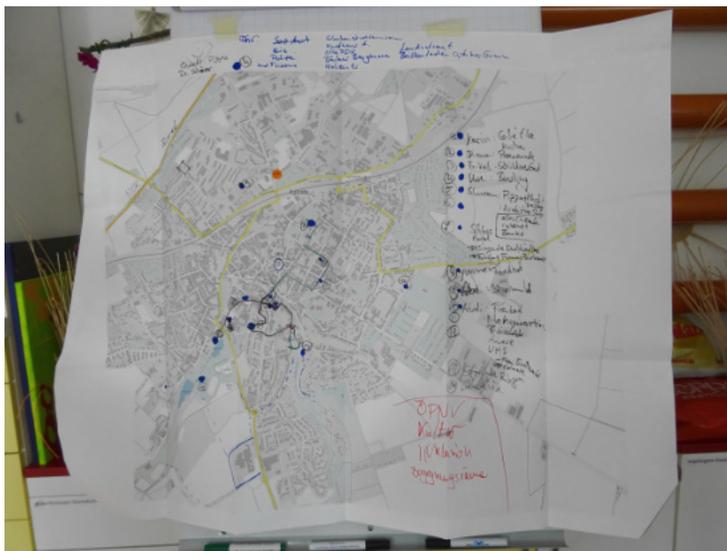


Die Antworten haben sie auf dem Stadt-Plan eingezeichnet.
So wurde der Weg für den Spaziergang geplant.
Der Weg führte an den angezeichneten Punkten vorbei.
Der Weg durfte aber nicht zu lang sein.

Die Strecken konnten auch unterschiedlich für die Teilnehmer und Teilnehmerinnen sein.
Es wurde immer darauf geachtet, welche Strecke schaffen die Menschen beim Spaziergang.



An manchen Orten wurden kleine Dinge für die Teilnehmer und Teilnehmerinnen vorbereitet.
Der Ort und die Angebote wurden dann vorgestellt.
Das Ziel ist, dass die Menschen später wiederkommen.
Sie sollen sich selbst trauen wieder hinzugehen und mitzumachen.



Hier ist der Weg von unserem Spaziergang eingezeichnet.

3. Work-Shop-Tag:

Am 3. Work-Shop-Tag war der Spaziergang.

Der Bürger-Meister von Apolda war mit bei dem Spaziergang.

So hat er selbst gesehen,
wie Menschen mit Beeinträchtigungen Apolda erleben.
Was sie brauchen und was ihnen fehlt.
So kann er das beachten,
wenn etwas für die Stadt Apolda geplant wird.



Es ist immer was anderes, wenn man selbst Dinge sieht.

Zum Beispiel sprachen
die Menschen mit Beeinträchtigungen
viel über die Schwierigkeiten mit Bus und Bahn.
Und was passiert, wenn es immer weniger gibt.
Auf dem Spaziergang wurde alles
mit Digital-Kamera fotografiert.



Die Fotos zeigten die Erlebnisse von dem Spaziergang.



Hier sehen Sie den Bürger-Meister Rüdiger Eisenbrand.
Zusammen mit dem Lebenshilfe-Werkes Weimar/Apolda e. V.
ist er in der Volkshochschule Apolda.

Die Tabelle zeigt den Spaziergang

Wo waren wir?	Was haben wir dort gemacht?
<p>Stadtpark mit Café</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Dort haben wir uns getroffen und uns auf den Spaziergang vorbereitet. • Der Stadtpark mit Café liegt nahe am Bahnhof. • Der Bahnhof ist ein wichtiger und auffälliger Punkt in Apolda. So kann man sich zurecht-finden.
<p>Bibliothek oder Bücherei</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Wir haben die Bücherei besucht. Man findet in Büchereien nicht nur Bücher. Es gibt auch viele andere Dinge, wie Filme oder Hörspiele. • Man kauft die Bücher nicht, sondern leiht sie sich nur aus. Das ist nicht teuer. • Am Ende hat eine Teilnehmerin von dem Spaziergang etwas vorgelesen.
<p>Volkshochschule Sie wird auch kurz VHS genannt.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Es gibt viele interessante Kurse in der VHS. • Man kann etwas lernen. • Es gibt viele verschiedenen Kurse. Einige haben wir kennengelernt. • Wir haben uns das Haus angeschaut. • Es ging auch darum, was die Kurse kosten und wie man sie bezahlen kann.

Wo waren wir?	Was haben wir dort gemacht?
Schloss	<ul style="list-style-type: none"> • Hier haben wir den „singenden Nacht-Wächter“ getroffen. Er hat uns viel über die Geschichte von Apolda erzählt. • Dabei konnten sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen erholen.
Garten vom ZAK in Apolda	<ul style="list-style-type: none"> • Ein Mitarbeiter des Lebenshilfe-Werks Weimar/ Apolda e.V. ist im Ringer-Verein. Ringen ist ein Sport. Er stellte den Sport vor. Er stellte auch vor, was der Ringer-Verein macht. • Er zeigte auch einige Übungen. Die Teilnehmenden konnten mitmachen. • Der Ringer-Verein ist nur ein Beispiel für viele Sport-Vereine in Apolda. Menschen mit Beeinträchtigungen sollen auch in die Vereine kommen.
Im Haus vom ZAK in Apolda	<ul style="list-style-type: none"> • Die VHS macht Kurse im Haus vom ZAK. Eins haben sie auch an diesem Tag gemacht. So haben die Teilnehmer und Teilnehmerinnen gesehen, was ein VHS-Kurs ist.
	<ul style="list-style-type: none"> • Alle haben zusammen gegessen. Dabei haben wir viel über den Spaziergang gesprochen. So konnte jeder noch etwas dazu sagen. Das war ein schöner Abschluss.

Ergebnis:

Der Spaziergang war sehr wichtig für alle.

Menschen mit Beeinträchtigungen sahen,
was es in ihrem Umfeld alles gibt.

Vereine und Orte konnten sich vorstellen.

Zum Beispiel:

- Eine Teilnehmerin wünschte sich einen Sprach-Kurs.
- Die VHS hat diesen Sprach-Kurs angeboten.
- Die Teilnehmerin hat den Sprach-Kurs dann besucht.

Es ist eine neue Idee entstanden.

Menschen mit Beeinträchtigungen stellen ihr Umfeld
neuen Mitarbeitenden von dem Unternehmen vor.

So wissen sie gleich,

was für die Menschen wichtig ist.

Das sind dann Partner-Spaziergänge.



Hier sieht man 2 Beteiligte von dem Spaziergang.
Ein Freiwilliger hat das Ringen selbst ausprobiert.

Das sagen Menschen, die in dem Projekt mitgemacht haben:

Stefan Andres und Frank Mittelstädt

Stadt-Spaziergänger, Erfurt, 5. Juni 2020:

„Überraschend für uns war, wie anders und verschieden die Wahrnehmung im Gegen-Satz zu unseren anderen Spaziergängen war.

Andere Prioritäten, andere Sicht-Weisen, andere Bedürfnisse - z.B. nach Ruhe, nach Bewegung oder nach Wohlfühl-Orten - lernten wir bei dieser Ziel-Gruppe, mit der wir uns das erste Mal auf den Weg machten, kennen. Plötzlich war das Streben nach Daseins-Vorsorge einem lebenswerten Umfeld gewichen und das Umfeld wurde überhaupt als Lebens-Welt erkannt.“

Etwas einfacher gesagt:

Jeder sieht sein Umfeld anders.

Jeder Spaziergang ist etwas Neues.

Diese Erfahrung haben wir gemacht.

Jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin findet etwas anderes wichtig.

Es war der erste Spaziergang mit Menschen mit Beeinträchtigungen.

Wir haben sehr viel über die Wünsche der Menschen erfahren.

Und auch die Menschen mit Beeinträchtigungen nehmen ihr Umfeld jetzt etwas anders wahr.

Das sagen Menschen, die in dem Projekt mitgemacht haben:

Heike Jordan

Bereichs-Leitung für Zentrum Ambulante Komplexleistungen Weimarer Land, Lebenshilfe-Werk Weimar/Apolda, Weimar, 12. Juni 2020:

„Es gab hervorragende Momentaufnahmen während des Spaziergangs,

für einige auch mit langer Nach-Wirkung:

Sehr schöne Ecken in der Innen-Stadt,

kleine Geschichten zur Geschichte auf dem Spiel-Platz, [...]

Sachen sehen, die man vorher noch nie wahrgenommen hat, obwohl man täglich daran vorbeiläuft

auch beim Rückwärts-Laufen, die Stadt nur zuhören.

[...] Für uns war das ein wunderbares Projekt, eine nachhaltige Räume- Eroberung.

[Bürger-Meister] Eisenbrand nahm sich die Zeit, mit uns zu gehen, das empfand ich als außerordentlich wertschätzend.“

3.2 Praxis-Beispiel: Empowerment-Zirkel

Was ist der Empowerment-Zirkel?

Empowerment-Zirkel ist ein zusammengesetztes Wort.

Em-power-ment heißt Selbst-Stärkung.

Das bedeutet Menschen sollen selbstbewusster werden.

Zirkel ist ein anderes Wort für Arbeits-Gruppe.



Der Bodelschwingh-Hof Mechterstädt hat einen „Empowerment-Zirkel“ gegründet.

Wenn das Unternehmen ein Angebot verändern möchte, wird der Empowerment-Zirkel mit beteiligt.

Menschen mit Beeinträchtigungen erfahren, was im Unternehmen passiert.

Sie können ihre Meinung sagen.

Die Arbeit, die sie machen, nennt man auch Gremien-Arbeit.

Der Empowerment-Zirkel arbeitet eng mit dem Vorstand zusammen.



Auf einer großen Veranstaltung mit Mitarbeitenden und Menschen mit Beeinträchtigungen des Bodelschwingh-Hofs Mechterstädt entstand der Empowerment-Zirkel.

Wer war im Empowerment-Zirkel dabei?

Im Empowerment-Zirkel sind Menschen mit Beeinträchtigungen aus verschiedenen Bereichen des Unternehmens dabei.

Sie wurden in der Projekt-Zeit eine feste Gruppe.

Andere Interessierte konnten aber immer dazu kommen.
Zu den Treffen kamen manchmal auch Fach-Leute dazu.
Sie konnten zu bestimmten Themen mehr sagen.



Hier sieht man den Empowerment-Zirkel bei der Arbeit.

Wie oft hat sich die Arbeits-Gruppe getroffen?

Die Arbeits-Gruppe hat sich einmal im Monat getroffen.
Dazu gab es einmal im Jahr ein großes Treffen.

Wer machte die Treffen?

Die Mitglieder aus dem Empowerment-Zirkel
bereiteten die Veranstaltungen vor.
Die Aufgaben dafür wurden in der Gruppe verteilt.
Am Anfang haben die Mitarbeitenden
noch viel selbst gemacht.
Später haben Menschen mit Beeinträchtigungen
mehr und mehr Teil-Aufgaben übernommen.



Die Teil-Aufgaben waren:

- Festlegen, was bei den Treffen gemacht wird.
- Trinken und Essen besorgen.
- Räume für das Treffen finden und vorbereiten.
- Das Treffen durchführen.



Dafür gab es ein Leitungs-Tandem.

Das bestand aus einem Menschen mit Beeinträchtigungen und einem Mitarbeitenden vom Unternehmen.

Wer hat bestimmt, was in den Treffen besprochen wird?

Die Mitglieder aus dem Empowerment-Zirkel haben die Themen ausgesucht.

Dafür gab es am Anfang ein Work-Shop-Tag.

Dort haben alle zusammen gearbeitet und Themen ausgesucht.

Diese Themen wurden noch einmal geordnet.

Zu den Treffen wurden dann

diese Themen-Pakete bearbeitet.

Dafür gab es dann Verantwortliche.

Sie haben die Themen vorbereitet für alle anderen.

Der Vorstand vom Bodelschwingh-Hof Mechterstädt hat auch Vorschläge für Themen gemacht.



Was brauchten die Mitglieder vom Empowerment-Zirkel für ihre Arbeit?

Dazu gehören Schulungen und Info-Veranstaltungen.

Bei der ersten großen Veranstaltung haben die Teilnehmer und Teilnehmerinnen die Wörter:

- Empowerment,
- Personen-Zentrierung,
- Mitarbeit in Gremien kennengelernt.



Es wurde erklärt,

was ist das eigentlich?

Wofür ist Mitmachen so wichtig?

Bei dieser Veranstaltung haben die Menschen mit Beeinträchtigungen gelernt:

- Ihre Meinung ist sehr wichtig!
- Wie können sie gut mitarbeiten?
- Wie kann man überhaupt gut mitarbeiten?

Es musste immer wieder geprüft werden, ob alle Pläne noch gut sind.

Oder ob etwas angepasst werden muss in der Arbeit.

Zum Beispiel:

Ein neues Thema zu besprechen.

Die Ergebnisse aus dem Empowerment-Zirkel

Was war gut?

Menschen mit Beeinträchtigungen und Mitarbeitende und der Vorstand haben sich besser kennengelernt.

Sie haben auch mehr und mehr gelernt gut zusammen zu arbeiten.

Alle hören sich gegenseitig besser zu.

So kann man auch besser auf die Wünsche der Menschen mit Beeinträchtigungen eingehen.

Mitarbeitende und der Vorstand verstehen diese Wünsche vielleicht auch mehr.



Menschen mit Beeinträchtigungen trauen sich mehr zu.

Sie fordern auch mehr von ihren Rechten ein.

Dabei hat die enge Zusammen-Arbeit in kleinen Teams aus Mitarbeitenden und Menschen mit Beeinträchtigungen sehr geholfen.

Im Empowerment-Zirkel haben die Menschen das erreicht:

- Wie soll der Sozial-Raum in dem Wohn-Umfeld der Menschen mit Beeinträchtigungen sein?
- Was stellen sich die Menschen vor?
- Was brauchen sie dafür?
- Wo können die Mitarbeitenden im Unternehmen gut unterstützen.



So ist ein Fragebogen für die Mitarbeitenden entstanden.
Darin sagt der Mitarbeitende,
was kann er oder sie gut.
Gleichzeitig sieht man dadurch,
wo kann er die Menschen am besten unterstützen.



The image shows a small thumbnail of a survey form titled "Frage-Bogen". It contains several lines of text, some with icons like a smiley face and a sad face, and checkboxes. The text is mostly illegible due to the small size.

Die Ergebnisse aus dem Empowerment-Zirkel

Was war schwierig?

Es gab zu Beginn sehr viele unterschiedliche Aufgaben.
Es gab auch sehr viele unterschiedliche Vorstellungen
und Meinungen.

Zum Beispiel bei den Mitarbeitenden
und den Menschen mit Beeinträchtigungen
gab es Meinungs-Verschiedenheiten.
Da musste ein Mittel-Weg gefunden werden.

Es war schwer,
dass alle die **gleichen Infos** bekamen.

Für Mitarbeitende ist es ganz klar,
wie sie sich informieren.

Bei den Menschen mit Beeinträchtigungen
mussten neue Wege gefunden werden.

Zum Beispiel mit Info-Tafeln oder Stamm-Tischen.

Veränderungen im Unternehmen brauchen Zeit.

Das hat die Beteiligten manchmal unsicher gemacht.



Manchmal haben sie gedacht,
dass Aufgaben einfach vergessen wurden.
Wichtig war es immer, eine Rückmeldung zu geben.
Warum dauert etwas vielleicht länger als geplant.
Teil-Ziele haben sich manchmal verändert.
Das musste immer gut abgesprochen werden.
Zum Beispiel zwischen dem Vorstand
und den Menschen mit Beeinträchtigungen.

Wie kann es weitergehen?

- Mitarbeitende brauchen Arbeits-Zeit für den Empowerment-Zirkel.
Die Arbeit geht nicht einfach nebenbei.
- Menschen mit Beeinträchtigungen müssen für die Arbeit im Empowerment-Zirkel frei bekommen.
- Es soll mehrere kleine Zirkel geben:
Dort kann man besser an bestimmten Themen zusammen arbeiten.
Menschen mit Beeinträchtigungen und Mitarbeitende können so auch mehr nach ihren Interessen mitmachen.
- Es muss eine Anerkennung für die Arbeit geben.



Wenn Dinge angesprochen werden von
Menschen mit Beeinträchtigungen,
braucht es immer eine Rückmeldung vom Vorstand.
Sonst fühlen sich die Menschen nicht ernst genommen.

Darum arbeiten zwei Mitglieder aus dem Empowerment-Zirkel mit in einer Planungs-Gruppe im Unternehmen.
Dort können sie Fragen aus dem Empowerment-Zirkel stellen.
Die Antworten nehmen sie dann wieder in den Empowerment-Zirkel mit.

3.3 Praxis-Beispiel: Beteiligung bei Planung und Durchführung von Veranstaltungen

Was wurde gemacht?

Das ist ein Beispiel von dem Projekt-Büro.
Sie schreiben hier ihre Erfahrungen auf,
über Veranstaltungen mit Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen.

Darüber wird im Beispiel berichtet:

- Wie wurden die Veranstaltungen geplant?
- Wie wurden die Veranstaltungen durchgeführt?
- Wie wurden die Ergebnisse aufgeschrieben?



Zu den Veranstaltungen kamen bis zu 150 Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen.
Es waren Menschen mit Beeinträchtigungen und Mitarbeitende von den Unternehmen.
Und Menschen, die Interesse an den Veranstaltungen hatten.

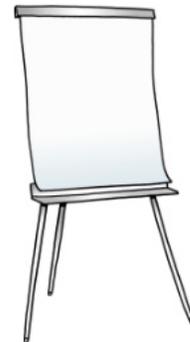
Was wurde in den Veranstaltungen gemacht?

Das Projekt-Büro wollte herausfinden, was die Menschen über ein bestimmtes Thema denken. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen haben Informationen über das Thema bekommen. Danach konnten sie sich über das Thema unterhalten. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen sollten eine eigene Meinung finden. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen sollten sagen, was sie über das Thema denken.



Wie haben Menschen mit Beeinträchtigungen die Veranstaltungen mit geplant?

Bei der ersten Veranstaltung wurden die Themen für die Veranstaltungen zusammen festgelegt. Dort wurde auch gesprochen über: Wie müssen die Veranstaltungen sein, damit viele mitmachen können.



Am Anfang wurden nach den Interessen der Menschen gefragt. Die Menschen mit Beeinträchtigungen wünschten sich:

- dass Menschen mit Beeinträchtigungen die Vorträge bei den Veranstaltungen machen,
- interessante Möglichkeiten mitzumachen,
- ein interessantes und abwechslungsreiches Programm.

Die Veranstaltungen wurden in Arbeits-Gruppen geplant.
Manchmal auch nur in Einzel-Gesprächen
mit Menschen mit Beeinträchtigungen.

Die Einladungen waren in Leichter Sprache.
Dort wurde auch gefragt,
was Menschen bei den Veranstaltungen brauchen.



Nach jeder Veranstaltung gab es einen Fragebogen.
So wurde die Veranstaltung ausgewertet.

Wie haben Menschen mit Beeinträchtigungen die Veranstaltung mit begleitet?

Menschen mit Beeinträchtigungen sprachen selbst vor den Teilnehmern und Teilnehmerinnen der Veranstaltungen.
Sie machen Work-Shops und zeigten auch die Ergebnisse.
Sie haben Vorträge gehalten.
Und sie machen die Gesprächs-Runden selbst.

Die Menschen mit Beeinträchtigungen bereiteten sich selbst vor.
Manchmal hatten sie Unterstützer.
Bei einer Veranstaltung im Thüringer Landtag war diese Vorbereitung besonders viel.

Über die Veranstaltung können sie auf unserer Internet-Seite lesen.
<https://liga-thueringen.de/bisher-durchgefuehrte-veranstaltungen>



Stefan Göthling von Mensch zuerst – Netzwerk People First
Deutschland e.V.

Was war wichtig für die Teilnehmer und Teilnehmerinnen bei den Veranstaltungen?

Oft gibt es Barrieren bei wichtigen Veranstaltungen.

Wir haben versucht das besser zu machen.

Die Besucherinnen und Besucher haben Einladungen
zu den Veranstaltungen bekommen.

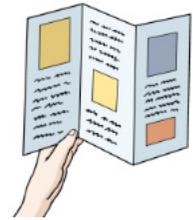
Dort wurde gefragt, was sie brauchen.

Auf diese Dinge wurde bei den Veranstaltungen geachtet:

- eine baulich barriere-freie Ausstattung
und Programm-Gestaltung.
- alle Bereiche bei der Veranstaltung waren barriere-frei.
- es gab Rückzugs-Möglichkeiten.
- es gab genug Pausen.

Das wurde bei den Vorträgen und Work-Shops beachtet:

- es wurden Mikrofone benutzt.
- es gab wenig Neben-Geräusche.
- alle Informationen gab es in Leichter Sprache.
- Zum Beispiel: Einladungen, Tagungs-Dokumentation, Auswertung und Projekt-Flyer.
- es wurde in einfachen Sätzen gesprochen.
- die Vorträge waren in einfacher Sprache.



Wichtig zu wissen: Fach-Leute für Leichte Sprache können dabei helfen.

- Es gab nicht zu viel Text, der gelesen werden musste.
Es wurden Bilder und Farben benutzt.

- Es gab viele unterschiedliche Möglichkeiten mitzumachen.

Zum Beispiel:

In Arbeits-Gruppen wurde das Gesagte gezeichnet.

Schauspieler haben Situationen nachgespielt.

So wurde die Arbeit interessanter und besser verstanden.



Das sagen Menschen, die in dem Projekt mitgemacht haben:

Julia Degenhardt

Simultan-Übersetzerin für Leichte Sprache, 17.6.2020. Leipzig):

Leichte Sprache muss noch viel selbstverständlicher werden und darf sich nicht nur auf schriftliche Texte beschränken.

Leichte Sprache wird auch in der mündlichen Kommunikation gebraucht, denn auch hier entstehen sprachliche Hürden.

Mein Wunsch wäre es, dass Dolmetscher*innen für Leichte Sprache (und natürlich auch für Gebärden-Sprache und Schrift-Dolmetscher*innen) irgendwann genauso selbstverständlich zu einer Konferenz dazugehören, wie die Dolmetscher*innen auf zwei-sprachigen Konferenzen."

Einfacher gesagt:

Es soll nicht nur Leichte Sprache geschrieben geben.

Bei Veranstaltungen soll auch gesprochenes übersetzt werden.

Übersetzer und Übersetzerinnen sollen dafür bei allen Veranstaltungen dabei sein.

Was war noch wichtig zu beachten bei den Veranstaltungen?

- Es gab Unterstützer oder Unterstützerinnen für die Teilnehmenden.
- Es hat nichts gekostet, an den Veranstaltungen teilzunehmen.
- Es gab etwas zu Essen und zu Trinken.
- Fahrt-Kosten wurden übernommen.
- Teilnehmende haben frei bekommen für die Veranstaltungen.
- Die Veranstaltungs-Orte konnte man gut mit Bus und Bahn erreichen
- Wir haben gut beschrieben, wie man zu dem Veranstaltungs-Ort kommt.
- Wir haben gut erklärt, wie die Veranstaltung abläuft.
Ob die Teilnehmer und Teilnehmerinnen etwas beachten müssen
Zum Beispiel: Raum-Wechsel
- Vortragende wurden erinnert, dass die Vorträge für Menschen mit Beeinträchtigungen waren.
Dabei hat auch das Projekt-Büro unterstützt und aufgepasst, dass alle es einfach genug machen.



Was wurde mit den Ergebnissen der Veranstaltung gemacht?



Zwei Teilnehmerinnen des fünften Info-Tages sprechen über die Ergebnisse aus ihrer Arbeits-Gruppe.

Es gab:

- Texte in Leichter Sprache,
- Film-Ausschnitte,
- Teilnehmer und Teilnehmerinnen, die die Ergebnisse selber aufgeschrieben haben,
- Bilder mit Hilfe eines „Graphic Recorders“.



Teilnehmende Sabine Juppe (die zweite Person von rechts.) und Jens Rohbock (ganz rechts) beim Info-Tag: „politische Teilhabe“.
Sie stellten den Politikerinnen viele Fragen.



Kerstin Walter erklärt, was ihrer Arbeits-Gruppe wichtig war.
In der Arbeits-Gruppe ging es um Teilhabe und Arbeit.
Es gab viele verschiedene Meinungen in den Arbeits-Gruppen.
Darüber wurde gesprochen.

4 Was müssen die Unternehmen tun, damit sich etwas verändert?

Viele Unternehmen wollen ihre Angebote verändern.
Oder neue Angebote machen.
Das muss gut geplant werden.
Dabei muss viel beachtet werden.



Die Unternehmen denken über viele Fragen nach:

- Welche Angebote werden in der Umgebung gebraucht?
- Welche Angebote bieten wir davon schon an?
- Was machen wir schon gut?
- Was müssen wir an unseren Angeboten verändern?
- Welche neuen Angebote können wir noch machen?
- Was kostet das neue Angebot?
- Wer bezahlt das neue Angebot?

Menschen mit Beeinträchtigungen sollen auch hier mitwirken.

Doch das geht nur teilweise.

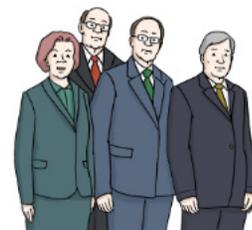
Das Wort in der Fach-Sprache dafür ist

Change Management.

Das Thema ist sehr wichtig.

Es ist aber auch sehr schwierig.

Wir haben nur kurz beschrieben,
was alles dazu gehört.



Wie müssen sich die Unternehmen verändern?

Das schwere Wort dafür ist Unternehmens-Entwicklung.
Andere Wörter für Unternehmen sind Anbieter oder Träger.
Wir schreiben auf,
wie kann so eine Veränderung gehen.

Neue Angebote heißt,
ein Unternehmen muss Abläufe in der Arbeit verändern.
Die Arbeit für die Mitarbeitenden bei dem Unternehmen
verändert sich.
Zum Beispiel Arbeits-Zeiten.
Die Veränderungen müssen gut überlegt sein.
Manchmal bedeuten schon ganz
kleine Veränderungen sehr viel Aufwand.

Bei dem Projekt „Wie macht man Teilhabe – Inklusion
durch Umbau der Angebote gemeinsam verwirklichen“
hat die **Firma contec** diesen Schwer-Punkt begleitet.

Sie kennen sich gut aus über:

- Wie arbeiten Unternehmen jetzt?
- Wie muss ein Unternehmen arbeiten?
- Was kostet das Unternehmen?
- Wie bekommt das Unternehmen das Geld,
was es braucht?

Zum Beispiel: Miete für ein Haus

Lohn für die Mitarbeitenden in dem Unternehmen.



Contec nahm an den Veranstaltungen teil.

Sie haben gut zugehört,
was sich verändern soll.

Sie haben sehr viele Fragen gestellt.

Und sie haben Vorschläge gemacht,
wie die Unternehmen arbeiten könnten.

Sie haben auch gesehen,
wo etwas nicht geht.

Sie konnten auch sagen,
was kosten Veränderungen.

Dabei ist wichtig,

es gibt zwei Arten von Kosten:

1. Es gibt Kosten, die das Unternehmen immer hat.
2. Es gibt die Kosten durch die Veränderungen beim Unternehmen.



Das hat die **Firma Contec** im Projekt gemacht:

- Sie haben mit der Projekt-Leitung zusammen gearbeitet und überlegt:
Wie können wir das Projekt machen?
- Sie waren bei vielen Veranstaltungen dabei.
- Sie haben den Unternehmen bei der Kosten-Planung geholfen.

Dafür haben sie Work-Shops für die Unternehmen gemacht.



Kosten sind aber nur ein Punkt bei den Veränderungen in Unternehmen.

Ein ganz wichtiger Punkt sind die Mitarbeitenden im Unternehmen.

Sie arbeiten mit den Menschen mit Beeinträchtigungen und den neuen Angeboten.

Das heißt auch bei den Mitarbeitenden gibt es viele Veränderungen.

Dazu hat die Firma contec gearbeitet:

- Work-Shops:

Was brauchen die Mitarbeitenden, damit sie die neuen Angebote machen können?

zum Beispiel:

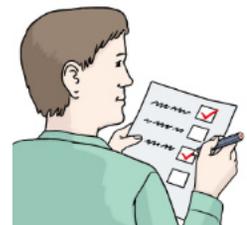
Brauchen Sie Weiterbildungen?

Was müssen sie neues lernen?

- Wie verändern sich die Arbeits-Stellen für die Mitarbeitenden?

- Was passiert bei diesen Veränderungen im ganzen Unternehmen?

Was müssen die Menschen beachten, die das Unternehmen leiten?



Mehr dazu kann man in der Arbeitshilfe in schwerer Sprache lesen.

So wird das Arbeits-Heft in Leichter Sprache nicht so lang.

Die Firma contec alles zusammengestellt, damit wir es dann in diesem Arbeits-Heft aufschreiben können.

5 Zusammenfassung

Was haben wir geschafft zu dem Thema Teilhabe?

Es gab im Projekt 7 große Veranstaltungen.

Dazu fanden noch über 100 andere Veranstaltungen statt.

Zum Beispiel:

- Treffen
- Arbeits-Gruppen
- Projekt-Gespräche
- Vorträge

Menschen mit Beeinträchtigungen haben überall mitgearbeitet.

Sie haben sich kennen gelernt.

Sie konnten immer ihre Meinung sagen.

Sie haben mitbestimmt,

was bei dem Projekt passieren soll.

Dabei haben alle Beteiligten im Projekt gelernt:

- Es entstehen gute Ideen,
wenn Menschen mit Beeinträchtigungen mitreden.
- Man muss lernen gut zusammen zu arbeiten.
- Das soll überall so sein.
- Es muss sich noch viel verändern,
damit das klappt.
- Menschen mit Beeinträchtigungen werden
selbstständiger durch Mitarbeit.
- Man braucht für Veränderungen
Mut und Ideen.

Was haben wir mit den Unternehmen zusammen geschafft?

3 Unternehmen haben im Projekt Angebote verändert.

Wir haben bei dieser Arbeit viel gelernt.

Andere können nun nachlesen oder fragen.

Wie kann man die Angebote gut verändern.



Das haben wir gelernt:

- Veränderungen lassen sich schwer planen.
- Der Plan muss oft angepasst werden.
- Es gibt keinen Plan,
der für alle Unternehmen gleich ist.
Dafür sind alle Unternehmen und das Umfeld
zu unterschiedlich.
- Es muss mehr Angebote geben,
damit Menschen mit Beeinträchtigungen
sich welche aussuchen können.
- Die Unternehmen brauchen Unterstützung
von der Politik für die Veränderungen.
Dazu gehört auch mehr Geld.
- Es muss bei allen im Umfeld
eine gute Zusammen-Arbeit geben.
Politiker, Ämter, Unternehmen, Menschen mit und ohne
Beeinträchtigungen müssen zusammen arbeiten.



Was gibt es noch zu sagen?

In dem Projekt ist viel passiert.

Viele finden die neuen Wohn-Angebote gut.

Aber es gibt auch Menschen,
die nicht in einer eigenen Wohnung wohnen wollten.
Sie sind wieder in eine Einrichtung gezogen.

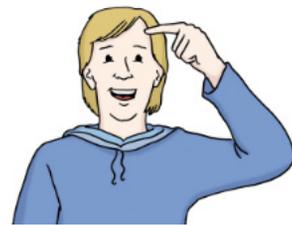
Viele Menschen sind viel selbstbewusster geworden
in dem Projekt.

Sie haben gemerkt,
dass sie mit ihrer Mitarbeit viel erreichen können.

Das ist gut.

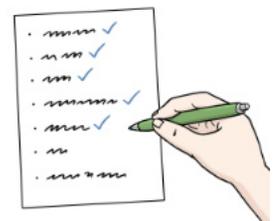
Denn so sprechen immer mehr
Menschen mit Beeinträchtigungen über
ihre Wünsche und Ziele.

So treten sie mehr und mehr in den Mittel-Punkt
und werden von anderen mehr gesehen.



6 So können Sie bei den Veränderungen gut mitarbeiten

Im Arbeits-Heft in schwerer Sprache haben wir eine lange Check-Liste geschrieben. Dort kann man gut nachlesen, was man beachten muss bei Veränderungen. Wir schreiben auch hier auf, wo Menschen mit Beeinträchtigungen gut mitmachen können. So helfen alle bei den Veränderungen mit.



Mitarbeit in Gremien und Beiräten

Fragen Sie nach, welche Gremien und Beiräte es gibt bei ihrem Unternehmen. Fragen Sie nach, wie Sie mitarbeiten können. Besprechen Sie Fragen und Probleme mit ihren Beiräten.



Teilhabe in Ihrem Unternehmen

Bringen Sie Ihre Wünsche ein. Fragen Sie nach, wenn Wünsche nicht beachtet werden. Arbeiten Sie gut mit ihren Beiräten zusammen.

Hilfe bei Veränderungen

Zeigen Sie Ihr Lebens-Umfeld
und sagen Sie,
was Ihnen wichtig ist.
So kann das Unternehmen
bessere Angebote machen.



Zum Beispiel:

- Wo gehen Sie gerne hin in Ihrer Freizeit?
- Was gibt es in der Umgebung,
wo Sie vielleicht hingehen möchten?
- Welche Angebote gibt es da, wo Sie wohnen?

Machen Sie bei Befragungen in
Ihrem Unternehmen mit.
So findet es viel über Ihre Wünsche heraus.
Machen Sie bei Veranstaltungen
und Weiterbildungen mit.
Sagen Sie,
wenn Sie mehr Informationen brauchen.
Fragen Sie auch,
wo Sie mitmachen können.



Angehörige und gesetzliche Betreuer

Sprechen Sie auch mit Ihren Angehörigen und
gesetzlichen Betreuern über Veränderungen.



Impressum

HERAUSGEBER

LIGA der Freien Wohlfahrtspflege in Thüringen e. V.
Arnstädter Straße 50 | 99096 Erfurt
Telefon: 0361 511499-0 | Fax: 0361 511499-19
E-Mail: info@liga-thueringen.de
www.liga-thueringen.de

VERANTWORTLICH

Hans-Otto Schwiefert

REDAKTION

Hagen Mittelstädt

STAND

Oktober 2020

BILDER

Titelseite: Levente Gyori – 123rf.com
Die Bilder in dem Arbeits-Heft sind die Bilder der:
© Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung
Bremen e.V., Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel,
2013-2020
Seite 9: Archiv Aktion Mensch e. V. (Stefan Neißer)
Graphic Recordings: Matthias Seifert, Weimar
Fotos von den Veranstaltungen: LIGA der Freien
Wohlfahrtspflege in Thüringen e. V.

SATZ UND GESTALTUNG

Umschlaggestaltung: Steffi Winkler, Erfurt

TEXT IN LEICHTER SPRACHE WURDE ERSTELLT UND GEPRÜFT VON

Lebenshilfe-Werk Weimar/Apolda e. V.



liga-thueringen.de